

Nachhaltiger Einsatz für die Bildung

Zum Umzug der MSF nach Ingenbohl und zur Geschichte des Kollegiums Nuolen
Markus Egli

Gepackte Zügelkisten im Gang, feinsäuberlich beschriftet. Das war das offensichtlichste, was man von der bevorstehenden „Züglete“ sah, wenn man im August 2024 auf Besuch war bei den Missionaren der Heiligen Familie in Nuolen. Ansonsten spürte man nicht viel von einer Aufbruchsstimmung, obwohl der Schritt, der für die Missionare anstand, ein grosser war: Nach exakt 90 Jahren verliessen sie Nuolen und zogen nach Ingenbohl. Am Sonntag, 8. September 2024 wurden sie in einem Gottesdienst offiziell verabschiedet von einem Ort und einem Bezirk, den sie und ihre Mitstreiter jahrzehntelang mitgeprägt hatten.

Zwar war der Umzug schon längere Zeit ein Thema, definitiv beschlossen wurde er mittels interner Abstimmung nicht allzu lange vor dem Zügeltermin. Es falle sicher nicht allen leicht, meinte Ende August P. Roman, Präsident des Fördervereins *miray-Suisse*. Jahrzehntlang gepflegte Gewohnheiten müssten aufgegeben, neue aufgebaut werden. Aber für P. Roman überwogen die Vorteile. Das Kloster Ingenbohl mit seinem angegliederten Alterszentrum biete optimale Voraussetzungen für die Pflege, was in Nuolen nur mit grossem personellen und auch finanziellen Aufwand geleistet werden könne. Und P. Roman freute sich auch auf das Leben in einer wieder grösseren Gemeinschaft, was man sowohl beim Feiern der täglichen Gottesdienste merken werde wie auch in der freien Zeit, wenn wieder mal ein Jass zu Viert möglich werde.



10 Patres und 1 Bruder: Gruppenbild der MSF Ende August 2024

90 Jahre sind eine lange Zeit. Und wenn man durch die Räume des früheren Kollegiums und heutigen Patres-Haus ging, dann fielen einem Zeitzeugen der

bewegten Geschichte ins Auge. So beispielsweise eine Wand mit den Portraits verstorbener Kongregationsmitglieder und Mitarbeitender, die von der langen Vergangenheit der MSF und dem vielfältigen Wirken zeugten. Viele der Gesichter dürften uns allen bekannt sein.



Als die MSF nach Ingenbohl zügelten, verliess nicht nur einfach ein Orden ein Dorf. Die MSF hatten Nuolen und den Bezirk „March“ und ein Stück weit wohl auch den ganzen Kanton Schwyz mitgeprägt, mindestens im Bereich der Bildung. Dies jedenfalls zeigt der folgende Blick zurück auf die Geschichte des Kollegiums, der vor allem dank des Artikels des ehemaligen Rektors P. Hans Zihlmann möglich wurde (Zihlmann, Hans: „Zur Geschichte des Christ-König-Kollegiums Nuolen SZ“, in: 100 Jahre Missionare von der Heiligen Familie 1895 bis 1995, S. 87-135).



Werthenstein war auch in Nuolen präsent: Merian-Stich im Obergeschoss.



Ein letzter Besuch: Der Werthensteiner Kirchgemeindepräsident René Egli und Anton Schwingruber zusammen mit P. Xaver Müller in der Bibliothek.

Ein ehemaliges Mineralbad wird gekauft

In den 1930er Jahren wurde es für die MSF und die Schüler in Werthenstein zu eng. Bei der Suche nach einer neuen Niederlassung im Kanton Schwyz wurde man im Bezirk „March“ fündig. Zunächst hatte man das Gebäude der Spinnerei im Visier und besuchte das Gebäude. Auf dem Rückweg, so erzählt man sich, kehrten die Patres im Hotel Mineralbad ein. Und fanden dort einen Besitzer, der gewillt war, das Haus zu verkaufen und der, wie seine Enkelin später erzählte, eine Affinität zur Bildung hatte. Das Mineralbad ging auf das Jahr 1829 zurück und hatte damals auch schon bessere Zeiten gesehen. Ob das tatsächlich mit den Stechmücken zusammenhing, die in der Überzahl vorhanden waren und die Kurgäste nach und nach in die Flucht schlugen, wie Hans Zihlmann schrieb, das bleibe dahingestellt. Aber die MSF konnten das Gebäude - nach einer rechtlich notwendigen Umwandlung in einen „Missionsverein“ und dank eines Kredites bei der „Kantonalbank Willisau“ - im Juni 1934 erwerben und begannen sofort mit den notwendigen Umbauarbeiten. Aus dem „ehemaligen Damensalon“ wurde ein „Priesterspeisesaal“, dazu kamen eine Kapelle und natürlich auch Einrichtungen für die „Studenten“ wie ein Schlafsaal und ein „Studentenrefektorium“. Ab dem 8. September 1934 (also ganz genau 90 Jahre vor dem Abschiedsgottesdienst) wurde dann in mehreren Etappen gezügelt und der Schulbetrieb startete. Die Patres amtierten sowohl als Lehrer wie auch als Seelsorger in der Gegend. Und natürlich brachen auch einige von ihnen von Nuolen aus auf in die Mission nach Madagaskar.



Das „Hotel Mineralbad Nuolen“ um 1932

Eng getakteter Studentenalltag

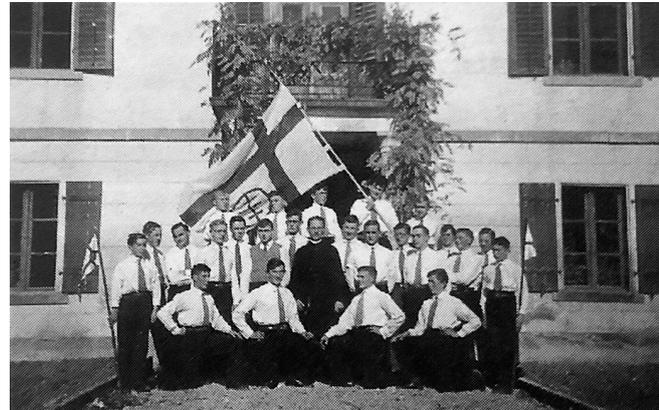
Der Alltag in Nuolen war streng getaktet, wie auch ehemalige Schüler selbst erzählen. Hans Zihlmann beschrieb es folgendermassen: *Um 4.55 Uhr schreckte der Präfekt mit einer Kuhglocke die Schüler aus dem Schlaf auf, und dann folgten Schlag auf Schlag geistliche Übungen, Unterricht, Handarbeiten usw. Freizeit nach modernem Verständnis gab es nicht. Die Mahlzeiten mit Tischlesung wurden stillschweigend eingenommen. In der Pause um 10.00 Uhr mussten alle an die frische Luft (...). Nach einer kurzen Verschnaufpause nach dem Mittagessen rief die Arbeitsglocke um 13.00 Uhr zur Handarbeit: Hausputz, Geschirrwaschen, Gartenarbeit, Haarschneiden, Büroarbeit, und nach dem Nachtessen hiess es Gemüse zu rüsten und Kartoffeln zu schälen.* (Zihlmann, S. 95). Die Studenten packten also tatkräftig mit an. Dadurch brauchte es ausser dem Gärtner keine Angestellten, weder Putzquipe noch Frisör waren notwendig, denn selbst für den modischen Haarschnitt sorgte ein Student. Die Lebenshaltungskosten waren entsprechend tief und wurden dank der Versorgung mit Gemüse und Fleisch (es wurden auch Hühner und Schweine gehalten noch mehr gedrückt. Auch bei Umbau- und Sanierungsarbeiten, sei es



Schlafsaal im Internatsteil

1957, als neue Ökonomiegebäude erstellt wurden oder 1967/68, als das ehemalige Hotel aussen saniert wurde, legten Studenten Hand an. Das kam den Schülern und ihren Familien zugute, konnten so doch die Pensionspreise niedrig gehalten werden.

Die wenige Freizeit, die es nebst der Arbeit oder auch verordneten Aktivitäten wie dem beaufsichtigten sonntäglichen Spaziergang noch gab, wurde unter anderem durch ein reges Vereinsleben gefüllt. So gab es im Verlaufe der Jahre z.B. die „Christusgarde“, eine „Abstinentenliga“, einen Turnverein und verschiedene Musikformationen wie eine eigene Jazzband in den 60ern. Mit der Zeit nahm die Vereinstätigkeit ab, es blieb die *Markovia*, eine Sektion des schweizerischen Studentenvereins. Eine lange und durchgehende Tradition hatten hingegen Theateraufführungen, zunächst unter Laienregie, später unter der Leitung studierter Germanisten. In der Aufführungsliste finden sich zu Beginn eher geistlich geprägte Stücke oder auch mal ein Singspiel wie Hänsel und Gretel. Später wurden die Stücke moderner und Stücke von Autoren wie Shakespeare, Bertold Brecht, Zuckmayer, Dürrenmatt oder sogar mal Thornton Wilder tauchten auf.



Die „Christusgarde“ mit P. Obertüfer im Jahr 1934.

Nebst dem, was in den offiziellen Berichten seinen Niederschlag fand, geschah sicherlich einiges, das nicht in den Chroniken auftaucht. Von Ehemaligen hört man von Ausflügen in die „Aussicht“, einer Beiz in Nuolen, z.T. erlaubt, aber auch mal „schwarz“. Man hört von malträtierten Schwänen oder von Krähen, die in Schränken gehalten wurden. Oder von einem Frisör, dessen Maschine bei einem quirligen Pater auch schon mal etwas verrutscht ist. Es sind diese Geschichten, die es wohl in allen Einrichtungen gibt, in denen junge Menschen zusammenkommen. Manche dürften mindestens im Rückblick lustig sein, aber wahrscheinlich gab es auch einige, die weniger lustig waren. Etwas aber ist klar: Wer sieben Jahre in einer Schule oder einem Internat verbringt, dürfte von dieser Zeit geprägt worden sein.

Zunehmende Professionalisierung

Aus heutiger Sicht erstaunlich war, dass die Patres zu Beginn Unterricht ohne jegliche Ausbildung als Gymnasiallehrer erteilten. Nichtsdestotrotz waren die kantonalen Behörden anscheinend zufrieden und erteilten 1939 die kantonale Maturitätsberechtigung. Im Sommer 1940 fanden somit die ersten kantonal anerkannten Maturaprüfungen statt, während die damals einquartierten Soldaten „auf den Gängen lärmend umhermarschierten und vor dem Haus öfters eine Militärkapelle übte“, wie Hans Zihlmann schrieb (Zihlmann S. 97).

Mit der späteren Einstellung weltlicher und ausgebildeter Gymnasiallehrpersonen schritt die Professionalisierung des Betriebes weiter voran. Ein entscheidender Schritt war



Die erste Maturaklasse 1940 zusammen mit den Lehrern und Examinatoren.

schliesslich die eidgenössische Anerkennung im Januar 1974 unter dem Rektorat von P. Dr. Emil Dobler, womit man in Nuolen ganz offiziell die eidgenössische Matura absolvieren konnte. Voraussetzung dafür waren unter anderem bauliche Anpassungen.

Drei wichtige Entscheide

Im Jahr 1962 beschloss das Provinzkapitel, die bis dahin geschlossene Missionschule zu öffnen und auch externe Schüler, die also nicht im Internat wohnten, aufzunehmen. Die Aufnahmebedingungen muten aus heutiger Sicht etwas gewöhnungsbedürftig an, sind aber tatsächlich in einem Punkt sehr progressiv. Verlangt wurden „christliche Konfession, überdurchschnittliche Begabung, körperliche und seelische Gesundheit, ein Leumundszeugnis des Pfarramtes, ein Eignungsschreiben des Lehrers sowie Schul- und Arztzeugnisse“ (Zihlmann, S. 104). Das erste Kriterium machte klar, dass auch reformierte Schüler aufgenommen werden konnten, eine Premiere für eine Mittelschule im Kanton Schwyz, sofern man von Ingenbohl absieht. Sechs Jahre später folgte ein weiterer progressiver Schritt: Ab Herbst 1969 wurden auch Mädchen aufgenommen. Diese drei Schritte, die Aufnahme externer Schüler, reformierter Schüler und Mädchen zeugen vom offenen Geist der damaligen Verantwortlichen und trugen massgeblich zur Weiterentwicklung der Schule bei.

Erweiterungs- und Umbauten

Die Schülerzahlen wuchsen, und das Gebäude des Mineralbades war den Anforderungen bald nicht mehr gewachsen. Erweiterungs- und Umbauten prägten die Geschichte des Kollegiums von Beginn an. Ein erster Erweiterungsbau kam bereits 1947/48 hinzu. Es folgten zwei Schulpavillons 1964 und ein Jahr darauf ein Patreshaus.

Der Altbau (das Mineralbad) wurde 1967/1968 mit Hilfe von Studenten (zu denen auch Toni Schwingruber, Geschäftsführer des aktuellen Fördervereins gehörte) äusserlich und später auch im Inneren renoviert. Im gleichen Jahr wurde durch den Architekten Adelbert Stähli aus Lachen ein weiterer Schulbau erstellt mit Räumen für Naturwissenschaften und Musik und mit einer Turnhalle, die gleichzeitig als Theatersaal genutzt wurde.



Die neue Turnhalle, bzw. der neue Theatersaal.

Weitere Umbauten folgten 1977/78 nach Aufhebung des Internates unter Federführung von P. Robert Camenzind und P. Josef Vögtli, die u.a. die heutige Struktur im Altbau, ein Lehrerzimmer und Aufenthaltsräume für die Schüler in den Schulräumen realisierten, ausgeführt durch den Generalunternehmer Hugo Mächler aus Lachen. 1982 folgte schliesslich die Einweihung eines neuen Schultraktes mit 17 Klassenzimmern und verschiedenen Spezialräumen als Ersatz für die beiden Pavillons.



1963 war der Bischof von Morombé, Mgr. Josef Zimmermann, auf Heimatbesuch.

Sitzend v.l.: P. Klemens Eberl, P. Josef Huber, Johann Meier, Bischof Zimmermann, P. Josef Auf der Maur, P. Josef Obertüfer, Johannes Heim.

Stehend v.l.: Prof. Martin Mulles, P. Karl Mächler, P. Hans Zihlmann, Br. Julius Härte, P. Josef Scherer, P. Eugen Feusi, P. Franz Gräber, P. Jean Schaller, P. Gustav Poupon, P. Alois Schnellmann, P. Damian Holdener, Br. Viktor Greiner

Tatkräftige Unterstützung durch Gruppe „March 2000“

Die Erstellung des neuen Schultraktes durch den Architekten Adelbert Stähli ist hauptsächlich der Gruppierung „March 2000“ zu verdanken. Diese wurde auf Anregung von Rektor P. Dr. Hans Zihlmann und den damaligen Maturaexperten (Otto Hahn, Egon Bruhin, Alfred Ziegler) ins Leben gerufen und bestand aus ca. 30 Mitgliedern und Politikern aus allen Parteien des Kantons Schwyz. Ihr Einsatz beschränkte sich bei weitem nicht nur auf neue Schulbauten. Sie standen den Patres auch für die Zukunftsplanung und Weiterführung des Gymnasiums bis zur Übergabe der Schule an den Kanton Schwyz im Jahre 1997 mit Rat und Tat zur Seite. Und sie waren es auch, die sich erfolgreich für eine verstärkte Subventionierung der Schule durch den Kanton einsetzten. Im Vorstand dieser „March 2000“ waren: Dr. Otto Hahn (Präsident) von Siebnen, Dr. Egon Bruhin von Lachen, Thuri Züger von Wangen, Josef Dietziker von Lachen und Erwin Schätti von Siebnen.

Projekt „Mittelschule Ausserschwyz“

Die Öffnung der Schule für externe SchülerInnen ging einher mit der Idee, eine „Mittelschule Ausserschwyz“ für die Bezirke „March“ und „Höfe“ z.B. in Lachen

zu gründen, natürlich unter Beteiligung des Christ-König-Kollegiums. So sollte die Bildung in Ausserschwyz gestärkt werden, wofür u.a. P. Scherer und P. Auf der Maur einstanden. Die Idee fand seitens Politik Anklang und 1964 wurde eine entsprechende Planungskommission gegründet. Damit begannen nun aber anscheinend sowohl partei- wie auch regionalpolitische Auseinandersetzungen. Denn natürlich stellte sich die Frage, wo diese Schule zu stehen kommen könnte. Diskutiert wurde ganz zu Beginn ein Standort in Lachen, was aber bei den MSF in Werthenstein aufgrund finanzieller und personeller Überlegungen auf wenig Gegenliebe stiess, hätten doch Land gekauft und Gebäude erstellt werden müssen. Etwas später brachte sich überraschend die Stiftsschule Einsiedeln ins Spiel und plante in Zusammenarbeit mit den Bezirken „March“ und „Höfe“ ein eigenes Untergymnasium in Ausserschwyz, währenddem das Obergymnasium an der eigenen Stiftsschule geführt werden sollte; das Kollegium Nuolen blieb dabei unerwähnt. Eine weitere Idee sah den Bau eines Gymnasiums in Pfäffikon vor, währenddem Nuolen und Einsiedeln in Ausserschwyz ein Untergymnasium führten sollten. Dies hätte aber für die Bildung im Bezirk „March“ einen herben Rückschlag bedeutet, da der Bezirk keine eigene Maturitätsschule mehr gehabt hätte.

Durchgesetzt hat sich prinzipiell keine der Varianten. Aber Pfäffikon erhielt 1971 eine eigene Kantonsschule, ohne dass mit dem Kollegium Nuolen zusammengearbeitet worden wäre. Eine eigentliche „Mittelschule Ausserschwyz“ entstand nicht, was der damalige Rektor des Kollegiums, P. Scherer, sehr bedauerte. Für ihn war klar, wo das Problem lag, wie er in einem Brief an den Schulinspektor festhielt: *Gerade die Parteipolitik ist es, und das lässt sich aus den Akten Schritt für Schritt nachlesen, die das ganze Projekt Ausserschwyz an den Rand des Scheiterns gebracht hat; ganz einfach deshalb, weil Prestigefragen und Parteipolitik höher standen als Interesse an der Sache.* (Zihlmann, S. 112)

Immerhin stand der Weiterbestand des Kollegiums ausser Frage. Denn 1969 hatte der Regierungsrat bestätigt, die Schule zu unterstützen, sofern auch der Bezirk „March“ sich mittels Subventionen zur Schule bekennt. Und der Bezirk „March“ tat dies, und zwar deutlich, indem die Beiträge, die bereits ab 1967 flossen und wohl eine deutliche finanzielle Entlastung bedeuteten, in mehreren Etappen nochmals deutlich erhöht und bestätigt wurden. Ein klares Zeichen dafür, dass aus der ehemaligen apostolischen Schule eine regionale Mittelschule geworden war, die für die BewohnerInnen des Bezirks „March“ eine wichtige Rolle spielte und sicher auch einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit leistete.



Das neu renovierte Haupthaus mit den beiden Schulbauten 1947 und 1968 im Hintergrund.

Suche nach einer neuen Trägerschaft

Finanziell nahmen die Probleme also ab, dafür tauchte ein anderes Problem auf. Bereits 1980 machte Superior P. Robert Camenzind im Rahmen eines Hauskapitels klar, dass die MSF die Schule aufgrund des Mangels an Nachwuchs nur noch zeitlich begrenzt werden betreiben können. Nur, wer sollte die Schule übernehmen? Ab 1988 wurde aktiv nach einer Lösung gesucht - und schliesslich auch gefunden. In einer Volksabstimmung 1995 sprachen sich die SchwyzerInnen dafür aus, dass das Kollegium durch den Kanton Schwyz übernommen werden sollte. Und so wurde das Kollegium, allerdings nunmehr ohne Untergymnasium, ab 1997 Teil der „Kantonsschule Ausserschwyz“ mit zwei Standorten: Pädffikon und Nuolen. Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende.

Aufgrund des grossen Sanierungsbedarfs sowohl in Pädffikon wie auch in Nuolen beschloss der Regierungs- und Kantonsrat, die beiden Schulstandorte in Pädffikon zusammenzulegen; die dortige Schule sollte dafür ausgebaut werden. Dagegen regte sich allerdings heftiger Widerstand, verständlicherweise vor allem im Bezirk „March“, wo man sich für die eigene Schule einsetzen wollte. Das Referendum wurde ergriffen und das Projekt in einer kantonalen Abstimmung schliesslich mit 55% Neinstimmen abgelehnt. Somit werden nun die verschiedenen Gebäude des Kollegiums Nuolen umfassend saniert und der Schulstandort bleibt für die nächsten 30 Jahre erhalten. Wie es mit dem Haus der Patres, dem ehemaligen Mineralbad Nuolen, weitergeht, ist noch nicht geklärt.

Ein nachhaltiges Erbe

Die Arbeit der MSF war immer geprägt von der Bildung als einem der zentralen Anliegen. Mit dem Betrieb des Kollegiums, mit der Öffnung der Schule für Externe, Reformierte und Mädchen, mit der Professionalisierung und Weiterentwicklung zur regionalen Mittelschule leisteten die MSF auch im Bezirk „March“ einen wichtigen Beitrag zur Bildung und zur Chancengerechtigkeit. Denn sowohl die Aufnahme von SchülerInnen aus weniger bemittelten Familien wie auch der Umstand, dass dank der Schule im eigenen Bezirk eine Mittelschule bestand und man nicht den Weg nach Pädffikon bewältigen musste, hat sicherlich dazu geführt, dass SchülerInnen die Matura abschlossen, denen dieser Weg ansonsten verwehrt gewesen wäre. Wie sagte es der ehemalige Luzerner Bildungsdirektor Anton Schwingruber mal in einem Interview: „Bildungsangebote sind distanzempfindlich.“ Für den dafür notwendigen Idealismus der Patres, der für den Aufbau und Betrieb des Kollegiums notwendig war, kann ihnen nur gratuliert werden.

Idealismus brauchte und braucht es auch in Madagaskar, wo die Missionare während vieler Jahrzehnte aktiv waren. Auch dort wurden und werden auch heute noch Schulen aufgebaut und betrieben; ein grosser Teil der gespendeten Gelder fliesst in die Bildung. Darüber hinaus werden Projekte wie Hühner- oder auch Schweinezuchten diskutiert und zum Teil unterstützt, oder der Aufbau einer Infrastruktur. Der Geist, mit dem die Patres damals das Kollegium aufbauten, lebt auch heute noch fort.



Das 2018/19 dank Spendengeldern erstellte Schulhaus in Ianomanoro, Madagaskar.

Literatur

- Zihlmann, Hans: „Zur Geschichte des Christ-König-Kollegiums Nuolen SZ“, in: „100 Jahre Missionare von der Heiligen Familie 1895 bis 1995“, Werthenstein 1995, S. 87-135.
- Interview mit P. Julius Zihlmann: <https://www.kath.ch/newsd/pater-julius-zihlmann-wir-sind-nicht-in-grosser-aufbruchstimmung/>
- Beschluss des Schwyzer Regierungsrates zum Ausbau des Kollegiums, April 2024: https://www.sz.ch/public/upload/assets/76032/B_Ausgabenbewilligung_KSA_Nuolen.pdf?fp=1